

Rede zum ersten Jahrestag des Ukrainekrieges

24. Februar 18 Uhr Kundgebung vor dem Rathaus in Aalen

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

liebe Friedensfreundinnen- und freunde,

wie gut, dass wir uns heute Abend hier vor dem Rathaus versammelt haben,

wie gut, dass wir an diesem so Tag beieinander sind, dem so traurigen ersten Jahrestag des Ukrainekrieges,

wie gut, dass wir zusammenstehen, um mutig und entschlossen den Krisen dieser Welt entgegenzuwirken.

Es hat sich so vieles verändert in der Ukraine in diesem einen zurückliegenden Jahr, Kinder haben ihre Eltern verloren, Eltern ihre Kinder, Soldaten mussten ihr Leben lassen. Die Schulglocke läutet nicht mehr, weil die ganze Schule zerstört ist und kein Unterricht mehr stattfinden kann, Kindern können nicht mehr in die Kita, weil diese von Bomben zerstört wurde, niemand kann mehr zur Behandlung ins Krankenhaus gebracht werden, weil dieses dem Erdboden gleich gemacht wurde. Tag und Nacht leben Menschen in Todesangst, verlieren ihr Hab und Gut, und müssen fliehen und das Land verlassen,

Dieser Krieg, dieser Angriff auf die Ukraine ist keine Sonderoperation, sondern er ist und bleibt ein Verbrechen, und das muss man auch sagen dürfen.

Ich bin als Kind der Nachkriegsgeneration aufgewachsen, uns ging es immer gut, wenn von Krieg die Rede war, dann war er weit weg oder es war schon lange her. Wir haben uns daran gewöhnt, in Frieden und Freiheit leben zu dürfen. Es ist so selbstverständlich geworden, dass man sich gar nichts anderes mehr vorstellen konnte. Und nun erleben wir, wie nahe so ein Krieg sein kann, wie er uns auch unmittelbar betrifft, und wie Frieden nun plötzlich fragil wird und ein zerbrechliches Gut geworden ist.

Die Ukrainer verteidigen ihre Freiheit zu einem hohen Preis. Zu Recht erwarten die Menschen die Unterstützung durch die demokratische Staatenwelt. Wer die eigene Freiheit verteidigt, bedarf der Unterstützung aller, die in Freiheit leben.

Doch wie sieht die richtige Unterstützung aus? Humanitär, wirtschaftlich, militärisch? Da gehen die Meinungen weit auseinander, ja geradezu Risse gehen durch Beziehungen und Familien.

Helfen Waffenlieferungen wirklich, den Frieden in Freiheit zu erringen oder verlängern sie nur ergebnislos den Krieg und das Leid von noch mehr Menschen?

Führen bestimmte Waffenlieferungen zu einer Eskalation, vielleicht zu einem globalen Flächenbrand?

Aber was ist die Alternative? Natürlich verhandeln, aber wer schafft es, den Aggressor an den Verhandlungstisch zu bringen, was wäre passiert ohne militärische Unterstützung? Wäre die Ukraine in wenigen Wochen niedergewalzt worden, und weil's ja so einfach scheint, hätte Putin gleich noch die Moldau überfallen und die baltischen Staaten angegriffen? Können wir da wirklich zuschauen?

Wie weit trägt heute wirklich noch das, was mich und viele über Jahrzehnte geleitet und geprägt hat: Frieden schaffen ohne Waffen - Frieden schaffen mit immer weniger Waffen!

Mir kommt in den vergangenen Wochen und Monaten immer wieder ein Bild in Erinnerung, das Dietrich Bonhoeffer im Dritten Reich als Widerstandskämpfer gewählt hat. Er war eigentlich überzeugter Pazifist, aber als Kopf der Widerstandsbewegung im Zweiten Weltkrieg ist in ihm die Erkenntnis gereift, den Tyrannenmord zu befürworten und zu riskieren.

Er sagt im Bild: wenn ein Wahnsinniger in Berlin über den Kurfürstendamm rast, dann dürfen wir nicht nur die Verletzten versorgen und die Opfer beerdigen und die Hinterbliebenen trösten, sondern wir müssen dem Rad in die Speichen fallen, also den Wahnsinnigen stoppen und vom Steuer reißen.

Dieses Bild hat sich mir sehr eingeprägt und ich würde für mich sagen: wenn wir den Menschen in der Ukraine wirklich helfen wollen, und diesen Wahnsinn und diesen Wahnsinnigen stoppen, dann braucht es in einem bestimmten Umfang auch eine Waffenlieferung.

Das heißt für mich aber nicht, dass ein neuer Rüstungswettlauf dauerhaften Frieden bringen kann, wird er nicht, niemals.

Und deshalb hat es mich richtig geärgert, als Präsident Selensky am selben Tage, an dem er die deutsche Zusage für Lieferung von Panzern erhalten hat, sogleich Kampfjets gefordert hat. Hier ist die viel beschworene rote Linie erreicht, die hoffentlich nicht schon bald überschritten wird.

Vielmehr sollten wir darauf hoffen, dass eine Rückkehr an den Verhandlungstisch möglich wird. Ich bin kein Diplomat und ich sehe augenblicklich auch keine Perspektive, aber Verhandlungen müssen immer das Ziel bleiben und sie müssen immer wieder neu versucht werden. Auch wenn das augenblicklich nicht möglich scheint, als Vision am Horizont muss dies immer wieder eine Option bleiben

Nun ist für mich, liebe Freunde, aber Frieden nicht nur das Schweigen von Waffen.

In der Bibel, dem Buch der Christen schreibt der Apostel Paulus:

So viel an Euch liegt, habt Frieden mit allen Menschen.

Für mich ist in diesem zurückliegenden Jahr auch der soziale Frieden zu einem ganz wertvollen Gut geworden, den es nicht zu unterschätzen gilt. Daher ist unser Zusammensein heute Abend hier vor dem Rathaus auch so wichtig, unser Zusammenhalt, unsere Solidarität. Wir pflegen eine würdige Willkommenskultur hier in der Stadt, wir haben als Kirchen unsere Gemeindehäuser geöffnet, Dekan Drescher ist hier, wir haben Cafés eingerichtet, Möglichkeiten der Begegnung, der Wärme, des Zusammenhalt geschaffen, mitgeholfen in den Unterkünften und vieles mehr. Wir kennen Euren Schmerz, Eure Trauer, Euer Trauma, Eure Ängste, Eure Sorgen. Wir stehen an Eurer Seite, wir lassen Euch nicht allein.

Ich kann auch für unseren Tafelladen berichten, dass wir keinen Aufnahmestopp machen mussten, wie andere Tafeln in Deutschland. Auch wenn die Verdreifachung unserer Kundschaft durch die Ukrainer täglich eine immense Herausforderung darstellt, wir können alle mit Lebensmittel versorgen, auch wenn die Schlangen und Wartezeiten vor dem Laden mitunter sehr lang sind. Aber alle bekommen etwas, dank vieler Spenden, Waren- und Geldspenden. Viele tragen dazu bei, Firmen, Institutionen, viele Einzelpersonen. So sieht Solidarität aus, so gestalten wir sozialen Frieden in dieser Stadt. Und wir denken auch an die andern, aus Syrien, aus Afghanistan, aus dem Iran, und wir denken auch an die, die bei uns unter die Armutsgrenze gerutscht sind, und das werden immer mehr. Auch ihnen gilt unsere Solidarität. Auch um die kümmern wir uns, auch die lassen wir nicht allein!

Wir haben jetzt fast 78 Jahre Frieden in unserem Land. Dafür können wir sehr, sehr dankbar sein. Wir haben in dieser Zeit viel erreicht. Aber klar ist auch: wir

dürfen uns darauf nicht ausruhen. Für Frieden muss jeden Tag neu gekämpft, um eine friedlichere Welt muss jeden Tag neu gerungen werden.

Daher müssen die demokratischen Kräfte in dieser Stadt und überall zusammenstehen, denn Frieden war, ist und bleibt ein zerbrechliches Gut.

Lasst uns deshalb heute und auch in Zukunft dafür einstehen, dass Frieden bewahrt und Versöhnung gelebt wird.

Unser Zusammensein hier vor dem Rathaus ist dafür ein klares Zeichen.

Stehen wir ein für eine solidarische Gesellschaft, halten wir zusammen, dass Frieden auch hier unter uns keine abgedroschene Phrase und inhaltsleere Floskel wird.

Lasst uns dies tun mit Herzblut und Leidenschaft - für ein Stadtgesellschaft, die den sozialen Frieden im Auge behält und den Bedürftigen hilft.

Und lasst uns die Hoffnung nicht aufgeben, dass im Ukrainekrieg die Diplomatie siegt und schon bald am Verhandlungstisch eine Friedensperspektive erkennbar wird, für die Ukraine und für die ganze Welt!

Es gibt noch viel zu tun, Packen wir's also an!

„Soviel an Euch liegt, habt Frieden mit allen Menschen“!

Danke für Eure Aufmerksamkeit!

Aalen, 24.9.23

Bernhard Richter

Pfarrer der Stadtkirche in Aalen